I.

Ein kühner Handstreich.

Hier und da blinkten einige matt flimmernde Sterne zwischen den dunkeln Wolkenhaufen, der Frieden der Nacht umhüllte den Wald, und nur zuweilen wurde das sanfte Flüstern des Frühlingswindes hörbar, wenn er wie liebkosend durch die noch blätterlosen Baumwipfel strich. — Da erklang plötzlich Hufschlag, dessen Schall der weiche feuchte Moosgrund dämpfte, und bald erblickte man einen stattlichen Reitertrupp, der den schmalen Waldpfad entlang zog. Die Pferde gingen gemütlichen Schrittes, ab und zu tauschten die Reiter ein fröhliches Scherzwort, bis mit einem Male der vorderste sein Tier anhielt, ein Beispiel, dem alle zur Stelle folgten. Vornübergebeugt hängen Herren und Knechte im Sattel, das Ohr lauschend in die Ferne gerichtet, denn wie leises Wiehern hatten sie einen Ton vernommen, und war man gleich so gut wie im eigenen Lande, so lag Ravensberg doch noch fern ab, und in dem dichten nachtdüstern Walde war Vorsicht geboten. Wie sie aber auch horchten, nichts unterbrach mehr die Stille, und einer der Reiter drängte sein Pferd an das des Anführers heran, wobei er sprach:

„Es ist nichts, Herr Graf, der Wind hat uns einen Schalksstreich gespielt. Wer würde es auch wagen, Euch anzugreifen, der Ihr an des Herzogs von Jülich Stelle hier seid?“

„Niemand, so hoffe ich bei Gott; sollte den Waghälsen übrigens übel bekommen!“ erwiderte lachend der Graf, indem er sein Roß wieder in Gang setzte.

So zogen die Reiter guten Mutes noch eine Strecke weit tiefer in den Forst von Dalheim hinein, da gellte ein scharfer Pfiff durch die Luft, und gleichzeitig wimmelten von allen Seiten hinter dem wuchernden Unterholz reisige Gestalten hervor, das gezückte Schwert hoch geschwungen und mit gewaltiger Faust den Pferden in die Zügel fallend, daß sie sich wild aufbäumten. Dieser Überfall hatte die sorglosen Waldecker so unvermutet

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057137